

dem sich dann Rübenfelder, welche durch Trockenheit im Sommer zurückgehalten wurden, im Herbst noch bedeutend erholen.

IV. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist es, daß man das Wachstum der Futtergewächse, mit welchen man den Ausfall an gewöhnlichem Futter zu decken sucht, durch schnell wirkenden Dünger unterstütze, z. B. durch Auflösung von Guano, Gülle, aufgeschlossenes Knochenmehl etc. Unter gewöhnlichen Verhältnissen zu lohnender Verwendung schon geeignet, werden diese Düngemittel im Vergleich zu dem eben jetzt durch sie ermöglichten Nutzen geradezu wohlfeil. Bei Futternoth die Gülle nicht gespart!

Auflösung von Guano (25 Maß Wasser auf 1 Pfd. Guano) und Gülle (wenn unvergohren oder zu ammoniakreich, mit Wasser verdünnt) eignen sich zu allen Gewächsen, ganz besonders für Rüben, Mais, Moorhirse, Reys. Die Rübe kommt auch bei normalen Witterungsverhältnissen erst in jetziger Jahreszeit recht in's Wachsen und man kann es daher mit Hilfe löslichen Düngers, wenn gleich die Trockenheit bis jetzt hemmend gewirkt hat, noch zu einer guten Rüben-ernte bringen. Für Rüben empfiehlt es sich, dem flüssigen Dünger einen Zusatz von aufgeschlossenem Knochenmehl (Superphosphat) zu geben. Dagegen muß die Verwendung des Delbrodes und der Malzkeime zu unmittelbarem Dünger jezt, da diese Dünger als Futter so hoch ausgenützt werden können, als Verschwendung bezeichnet werden.

V. Man sollte ernstlich darauf Bedacht nehmen, das Bedürfnis an Streu auf andere Weise (durch Laub, Moos, Heidekraut, Sägmehl etc.) zu decken, damit das Stroh, was sonst zum Streuen gedient hat, als Futter verfügbar bleibt.

B. Vorkehrungen zu Ersparung von Futter.

I. Es ist als ein verkehrtes Verfahren allgemein anerkannt, Futterersparniß dadurch erzielen zu wollen, daß man das Vieh im eigentlichen Sinne des Wortes durchhungert, bis man im kommenden Jahre neues Futter hat. Immerhin ist es besser, seinen Viehstand zu verringern, selbst wenn es — wie dieß in solchen Fällen nicht anders sein kann — mit großem Verluste geschieht. Es gilt eben hier, wie sonst auch oft im Leben, von zwei Uebeln das kleinere zu wählen. Am besten wird sich der Landwirth immer stellen, wenn er nur so viel Vieh behält, als er ordentlich füttern kann. Da aber der Nutzen allerdings um so größer ist, je mehr er, unter dieser unerlässlichen Voraussetzung, Vieh überwintern kann, so muß er alle diesem Zweck förderlichen, wirthschaftlich zulässigen Mittel anwenden.

II. Je weniger normales Futter (gutes Heu und Dehmd) man hat, desto mehr ist darauf zu sehen, daß die zur Verfügung stehenden anderweitigen Futterstoffe in einem Verhältniß zusammengesetzt seien, wie es der Zweck der Ernährung (nämlich die Gesunderhaltung des Viehes und möglichst große Ausnutzung des Futters) verlangt. In dieser Hinsicht ist das Verhältniß zwischen stickstoffhaltigen und stickstofflosen Bestandtheilen und zwischen Fett und den übrigen Stoffen von der größten Bedeutung. In futterarmen Jahren müssen in der Hauptsache Stroh und nach Umständen auch Rüben an die Stelle von Heu und Dehmd treten. Sowohl dem Stroh als den Rüben fehlt es, damit ihr Nahrungswerth möglichst vollständig von dem Thierkörper aufgenommen werden kann, an hinreichendem Stickstoff und Fett. Die tauglichsten Mittel zur Beseitigung dieses Mangels sind Delbrod, Malzkeime und Kleie (Grüsch), ganz besonders aber das Delbrod, welches nicht allein den Mangel an Stickstoff, sondern auch an Fett hinreichend deckt, was letzteres zur Folge hat, daß die sonst bloß zu 1/3 ihrer Menge verdauliche Pflanzenfaser (Hauptbestandtheil des Strohes) mehr als zur Hälfte verdaut wird. In dieser Weise wirken jene Futterstoffe nicht

bloß unmittelbar nützlich, indem sie die Nahrung vermehren, sondern auch mittelbar, indem sie die fehlerhafte — daher weniger wirksame — Zusammensetzung des Hauptfutters verbessern.

III. Die Selbsterhigung (Gährung und das Anbrühen, Dämpfen oder Kochen) macht raube Futterstoffe (grobes Heu, Stroh, Scheuernabfall, Reyschoten etc.) verdaulicher, so daß, um gleichen Nähreffekt zu erzielen, 1/5 des Futters erspart werden kann. Die Selbsterhigung erfordert große Aufmerksamkeit, das Anbrühen etc. dagegen Aufwand an Feuerungsmaterial. Wenn man auch in gewöhnlichen Zeiten Einwendungen gegen diese Verfahrensarten gelten lassen mag, so müssen sie doch in Zeiten des Futtermangels verstummen, nachdem man weiß, daß das Brühen und Dämpfen in gewissen Gegenden (z. B. in Belgien) auch in Zeiten, wo kein Futtermangel herrscht, längst zum Vortheil der Viehhalter in Uebung ist.

IV. Der Betrieb von landwirthschaftlich-technischen Gewerben liefert in seinen Rückständen Futter, welches nicht allein das übrige Futter vermehrt, sondern diesem bei unpassender Zusammensetzung auch als Verbesserung und zur Aufschließung (Verdaulichmachung) dient; in dieser doppelten Beziehung zeichnet sich die Brennereschlempe besonders aus; sie ist sehr stickstoffreich, weil durch den Brennprozeß nur die kohlenstoffigen Bestandtheile (Stärke, Zucker) ausgezogen werden, und daher in hohem Grad geeignet, den Mangel an Stickstoff im übrigen Futter (Stroh, Rüben etc.) zu beseitigen; hartes, an Pflanzenfaser reiches Futter (Stroh etc.) wird verdaulicher, wenn man die Hize der vom Destillirkeffel kommenden Schlempe — wie dieß ein zweckmäßiges Verfahren unbedingt erfordert — zum Anbrühen sorgfältig benützt.

V. Daß eine angemessene Salzgabe jederzeit von Nutzen ist, weiß jeder Landwirth; dagegen muß man darauf aufmerksam machen, daß die Salzgabe zweckmäßig in dem Verhältniß verstärkt wird, als man von einer normalen Fütterung (deren Grundlage gutes Heu ist) abzuweichen gezwungen ist. Zwar kann die vermehrte Salzgabe keineswegs die mangelhafte Fütterung verbessern, aber sie erhöht die Lebens-thätigkeit des Thieres und somit die Widerstandsfähigkeit gegen die üblen Wirkungen, welche eine, von den natürlichen Bedingungen zweckmäßiger Ernährung abweichende Fütterungsweise sonst auf die Gesundheit leicht ausübt.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur u. Herausgeber: Dr. Rudolf Schädler

Thermometerstand nach Reaumur in Baduz.

Monat	Morgens 7 Uhr	Mittags 12 Uhr	Abends 6 Uhr	Witterung.
März	3. — 1 3/4	+ 5	+ 1/4	trüb.
"	4. 0	+ 6	+ 1/2	fast trüb.
"	5. — 3 1/4	+ 1	— 2 1/2	halb hell.
"	6. — 5 3/4	+ 3	— 1	fast hell
"	7. + 2	+ 8	+ 4	trüb.
"	8. + 3 1/4	+ 10 1/4	+ 6	fast bedeckt.
"	9. + 4	+ 11	+ 8	hell.

Telegrafischer Kursbericht von Wien.

10. März	Silber	104.90
	20-Frankenstücke	8.88 1/2

Druck von Heinrich Graff in Feldkirch.